

Der Stellenwert von Analogien

*Müset im Naturbetrachten
immer eins wie alles achten:
nichts ist drinnen, nichts ist draußen;
denn was innen, das ist außen.*

J. W. von GOETHE

Sie werden sich jetzt vielleicht fragen, ob Analogien wie die mit dem Finger und der Hand tatsächlich dazu geeignet sind, die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen der Quantenphysik auf unsere sichtbare Realität zu übertragen. Grundsätzlich spricht nichts dagegen, denn die Antworten der Physiker könnten tatsächlich auch vom Ihrem Finger stammen, wenn er durch die Handfläche hindurch in seinen eigenen Ursprung blicken könnte.

Es entsteht kein Widerspruch, denn wir Menschen können auch gar nicht unabhängig von der Natur und ihren Gesetzen gesehen werden. Wir selbst und die gesamte uns umgebende Umwelt sind ja aus dem gleichen Grundstoff, *Energie*, hervorgegangen und auch den gleichen universellen Naturgesetzen unterworfen. So gesehen, stellen wir Menschen ein winziges Teilstück des großen universellen Ganzen dar, weshalb durchaus induktive Rückschlüsse auf dessen Funktionsweise gezogen werden können.

In einem gewissen Sinne ist der Mensch ein Mikrokosmos des Universums; daher ist das, was der Mensch ist, ein Hinweis auf das Universum. Wir sind vom Universum umhüllt. (47)

DAVID BOHM

Hinzu kommt, dass die Analogie eine der aussagekräftigsten Methoden der wissenschaftlichen Forschung überhaupt sein dürfte, da sich die oftmals abstrakte Formelwelt so auf eine sichtbare und begreifbare übertragen lässt.

Hier einige Beispiele: Da wäre zum einen die Relativitätstheorie von EINSTEIN, die oft mit sich im Weltall begegnenden Raumfahrern oder aneinander vorbeifahrenden Zügen beschrieben und dargestellt wird. Ein weiteres Beispiel finden wir im genau entgegengesetzten Forschungsgebiet, der Welt der unendlich kleinen Atome. So übertrug zum Beispiel der Physiker SCHRÖDINGER mit einem Gedankenexperiment die generelle Unvorhersehbarkeit und Unbestimmtheit von Abläufen im subatomaren Bereich auf unsere sichtbare Welt. Das Ergebnis war eine sich in einem Mischzustand zwischen tot und lebendig befindliche Katze, die unter »Schrödingers Katze« berühmt geworden ist.

Es gibt aber noch einen weiteren Vorteil von Analogien: Sie haben neben der reinen Darstellungs- und Erläuterungsfunktion oftmals auch eine Auslösefunktion. EINSTEIN soll zum Beispiel mittels einer Analogie den Anstoß zur Relativitätstheorie erhalten haben, als er sich vorstellte, wie ein neben einem Lichtstrahl reisender Astronaut die Zeit wahrnehmen würde. CHARLES DARWIN leitete aus der künstlichen Zuchtwahl die natürliche Zuchtwahl ab und CHRISTIAN HUYGHENS schloss von der Wellennatur des Schalls auf die Wellennatur des Lichts. Auch der Physiker NIELS BOHR kam durch die Analogie mit dem mechanischen Planetensystem zu seinem Atommodell.

KONRAD LORENZ betonte sogar, dass es gar keine »falschen« Analogien, genauso wenig wie »falsche« Ähnlichkeiten, gäbe und diese lediglich mehr oder weniger genau oder mehr oder weniger informativ sein könnten. Analogien haben also gleich mehrere Vorteile zu bieten:

Ein analoger Vergleich wäre nur dann sinnlos, wenn alles identisch oder alles verschieden ist. In der Welt gibt es aber im Grunde genommen weder absolute Identität noch absolutes Chaos, sondern Zusammenhänge und gewisse Gesetzmäßigkeiten. Überall, wo Wissenschaft in bisher unbekannte oder weniger klar erkannte Gebiete vorstößt, wird der Vergleich zur Grundlage für die Voraussetzungen auch anderer Merkmale, deren Vorhandensein noch nicht nachgewiesen ist. Analogie ist dann eine vorläufig festgestellte Ähnlichkeit, deren tatsächliche Weite und Tiefe noch zu ermitteln sind. (48)

WOLFGANG BÖCHER

Zusammenfassung:

Gehen wir nochmals zurück zu der von KUTSCHERA vorgenommenen Beschreibung des naturalistisch-materialistischen Weltbildes. Wenn wir dies tun und den Bezug zu den Aussagen von Physikern herstellen, wird schnell deutlich, dass mit dem Ausschluss von *Genialität, Intelligenz, Weisheit, Geist und Gott* aus dem materialistisch-naturalistischen Weltbild bei *zwei* Begriffen weit über das Ziel hinausgeschossen wurde – und zwar bei den Begriffen *Geist* und *Intelligenz*.

Wann wäre ein solch rigoroses Ausschlussverfahren aus dem Weltbild der modernen Evolutionsforschung gerechtfertigt und wann könnte tatsächlich gesagt werden, dass die Verwendung von *Geist* und *Intelligenz* im Sprachgebrauch *der privaten Glaubenssphäre des betreffenden Wissenschaftlers vorbehalten bleiben sollte?* (34)

Dies wäre nur dann gerechtfertigt, wenn

- wir uns noch im Mittelalter befänden und ausschließlich an ein von Gott erschaffenes »Uhrwerks-Universum« glauben würden. Nur in diesem Fall könnte gesagt werden, dass sich der »Geist Gottes« einer wissenschaftlichen Betrachtung entzieht;
- wir an der strikten Trennung von Geist und Materie festhielten und Pflanzen, Tiere und Menschen noch als gut funktionierende Maschinen im Sinne DESCARTES ansähen, die *ohne* Geist und Intelligenz leben und überleben könnten;
- die Untersuchung dieser »lebenden Maschinen« ausschließlich auf der herkömmlichen Objekt-Subjekt-Basis stattfinden sollte;
- die Aussagen von Physikern wie DÜRR, HEISENBERG, CAPRA, SCHRÖDINGER, HEISENBERG, PLANCK u. v. a. auf individuelle religiöse Erleuchtungserlebnisse zurückzuführen wären, bei denen keinerlei Bezug zur wissenschaftlichen Forschungsarbeit festgestellt und abgeleitet werden könnte.

Da aber alle diese Voraussetzungen nicht zutreffen bzw. als überholt angesehen werden können, stellt sich natürlich die grundsätzliche Frage, ob die

moderne Evolutionsforschung überhaupt dazu in der Lage ist, ohne die Begriffe *Geist* und *Intelligenz* den Ablauf und die Mechanismen der Evolution erklären zu können.

Ist eine Beschreibung vom Verhalten von Lebewesen *aus sich selbst heraus* ohne diese beiden Begriffe Geist überhaupt möglich?

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Evolution: Gott, Zufall oder Geist?

Die Analyse eines Spekulanten; Mooser, Paul;

ISBN: 978-3-86582-557-5;

Monsenstein und Vannerdat; 310S.,

Paperback; € 18,60

Jetzt im Internet bestellen:

» [Amazon.de](#)

» [Buch.de](#)

» [Bol.de](#)